Die Seelenpolizei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beispiel, und wenn die kulturellen Fortschritte unseres Jahrhunderts im bisherigen Zeitabschnitt sich folgen, so wird in absehbarer Zeit mein Städtchen ganz vom Erdboden verschwunden sein und das gesellschaftliche Leben sich bei den Maulwürfen abspielen. Eines allerdings frage ich mich bei dieser Entwicklung der Dinge besorgt: was zum Teufel soll denn in Zukunft noch mit Bomben belegt werden?

Die einstigen, die echten, die ursprünglichen Höhlenmenschen haben uns heute nur noch eines voraus: sie können sich damit entschuldigen, dass sie eben in der Steinzeit lebten. Wir aber müssen uns mit dem Eingeständnis begnügen, dass wir leider Kulturmenschen sind.

Was ist, was besagt die Evolutionstheorie?

Von Adolf Bossart

Es kommt immer wieder vor, dass von religiöser Seite in hämischem Ton und mit oft hanebüchenen Argumenten die wissenschaftliche Lehre von der Entstehung der Arten (Evolutionstheorie) angegriffen wird. Vor kurzem erschienen wiederum derartige Artikel und Leserbriefe von hochreligiöser Seite (Sektenanhänger) in Zeitungen vor allem ländlicher Gebiete, mit Titel wie «Hat die Darwinsche Abstammungslehre noch eine Chance?» usw. Es ist vielleicht nützlich, sich immer wieder der Argumente zu erinnern, die zwingend zur Annahme der heutigen synthetischen Evolutionstherie führen.

Noch der — im übrigen hochgeschätzte — schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707 — 1778) konnte unwidersprochen behaupten, dass die Arten, wie sie im Pflanzen- und Tierreich angetroffen werden, unveränderlich wären. Dieses wissenschaftliche Dogma erwies sich jedoch in der Folge als unhaltbar. Es zeigte sich, dass die Tier- und Pflanzenarten etwas Gewordenes sind, dass sie eine Entwicklung durchgemacht haben, wie jedes einzelne Lebewesen eine Entwicklung durchmacht (und als Embryo — im Mutterleib — in rascher Folge die ganze Stammesentwicklung vom Einzeller bis zum fertig ausgebildeten Individuum wiederholt). Dem britischen Naturforscher Charles Robert Darwin (1809 — 1882) war es vorbehalten, im Laufe eines langen Forscherlebens überzeugende Belege für die Veränderlichkeit, beziehungsweise Geschichtlichkeit der Arten beizubringen. Man braucht übrigens das Werk Darwins nicht zu kennen; man kann durch eigene Beobachtung und eigenes Nachdenken zur gleichen Schlussfolgerung gelangen. Beginnen wir mit der naturwissenschaftlichen Tatsache der Selektion. Es ist dem Menschen bekanntlich gelungen, aus einer (oder zwei?) Wildformen der Kaniden eine grosse Zahl verschiedener Hunderassen zu züchten. Das Prinzip der Züchtung (künstliche Auslese) ist einfach: der Züchter lässt nur jene Individuen zur Paarung zu, die gewisse Merkmale aufweisen, die einem bestimmten Zweck oder einer ästhetischen Idealvorstellung am nächsten kommen. Mit allerlei Tricks, wie Inzucht, Rückkreuzung, Einkreuzungen usw. wird ein bestimmtes Zuchtziel angestrebt und — wie Figura zeigt — bei Hunden wie bei anderen Haustieren oder bei Pflanzen auch tatsächlich erreicht. Der Züchter nutzt dabei eine Tatsache, die der Naturwissenschafter als Variabilität bezeichnet, also die Fähigkeit von Lebewesen, innerhalb der Art unterschiedliche Erscheinungsbilder anzunehmen, entweder durch Veränderungen im Erbgut — man bezeichnet sie als Mutationen — oder bedingt durch Umwelteinflüsse.

Es ist nun nicht einzusehen, weshalb es nicht auch in der freien Natur so etwas wie eine Selektion, eine natürliche Auslese, geben sollte. Dergleichen kommt schon bei Haustieren vor. Wenn eine Katze Junge geworfen hat, dann kommt bald einmal der Augenblick, da sie den Wurf kritisch mustert, und wehe, wenn sie dabei ein Junges feststellt, das nach ihrer Meinung nicht gut geraten, beziehungsweise schwächlich ist. Ein rascher Biss ins Genick genügt, um das junge, aber hoffnungslose Leben zu beenden. Oder dann sind es die natürlichen Feinde, die aus der grossen, übergrossen Zahl von Nachkommen des Beutetieres die schwächeren, schlecht angepassten Idividuen ausmerzen. Ein Eichhörnchen, das nicht so gut klettern oder springen kann wie seine Geschwister, wird als erstes dem Baummarder zum Opfer fallen. Das gleiche Schicksal erfährt eine Gazelle, die beim Angriff einer Löwin auf die Herde nicht behend genug davonrennt, d.h. zu spät oder aber falsch reagiert. So sorgen die Raubtiere der Savanne für einen gesunden, lebenstüchtigen Bestand an Antilopen, Giraffen, Zebras. Und sie sorgen dafür, dass die Grasfresser sich nicht so sehr vermehren können, bis der letzte Halm abgeäst, die Savanne verödet und damit die Existenzgrundlage aller ihrer Bewohner vernichtet ist. Darum hat der Löwe seine Pranken, sein Raubtiergebiss. Ein grasfressender Löwe wäre eine lächerliche, völlig unnütze Figur. (Der Tod als Regulator, ja als Erhalter des Lebensganzen ist eine zunächst befremdlich scheinende, aber deswegen nicht minder grossartige Vorstellung.)

Braucht man also über die Selektionstheorie nicht länger zu streiten, so ist auch der Gedanke einer schrittweisen Höherentwicklung der Lebensformen bereits vorweggenommen. Die natürliche Auslese, die im allgemeinen nur die besser angepassten Individuen zur Paarung zulässt, während Exemplare mit geringeren artgemässen Fähigkeiten vorher ausgemerzt werden, ist so einleuchtend, dass darüber kaum diskutiert werden dürfte.

Auch die Tatsache, dass in der Natur Mutationen vorkommen, dürfte von einem Wissenschafter nicht bestritten werden. Man versteht darunter den Vorgang, dass bestimmte Stoffe oder Strahlen (sogenannte Mutagene) in

Die Seelenpolizei

wg. «Polizei und Kirche, das ist eine Urverbindung» erklärt der Pfarrer Wolfgang Kilger vom badisch-württembergischen Evangelischen Landespfarramt für Polizei und Verkehrsfragen. Die Polizeiseelsorge wurde nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt und wird seither von 10 — 20 Pfarrern beider christlicher Hauptkonfessionen ausgeübt. Die Polizeipfarrer haben kürzlich eine Tagung abgehalten und dabei festgestellt, dass ihnen die Theologen keine Antwort auf brennede Fragen wie Drogenmissbrauch, Schwangerschaftsabbruch und gezielter Todesschuss geben. Diese Probleme seien theologisch überhaupt nicht zu meistern, sondern nur situationsethisch einzusehen.